

Zeitschrift: ZeitBild

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 25 (1984)

Heft: 9

Artikel: Vom Prügelknaben zum Bettelknaben : Portugal ist zehn Jahre nach dem Umsturz von 1974 erst recht das Armenhaus Europas

Autor: Baumgartner, Jacques

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

habe. Ein demonstrativer Vertrauensbeweis, der wohl heissen soll: Ich halte dich im Gegensatz zu deinen Richtern nicht für kriminell...

2

In einem zweiten Prozess hinter verschlossenen Türen verlängerte das Oberste Gericht die unbedingte Strafe des Oberleutnants P. R. von einem Jahr um neun Monate.

Mir fehlt genauso wie der finnischen Öffentlichkeit die Möglichkeit, die Gründe zu kennen. Aber ich weiss etwas über diesen P. R. Ich habe ihn einmal am estnischen Nationalfeiertag (16. Februar) bei einer Veranstaltung zum Gedenken an das frühere freie Estland getroffen, und so eine Teilnahme kann als «unfreundlicher Akt gegenüber der freundschaftlichen Sowjetunion» gewertet werden. Da frage ich mich eben, ob diese Haltung nicht zu den Ursachen der Bestrafung gehört.

3

Beim dritten Prozess ist die Strafe von H. E., Kandidat der Philosophie, verschärft worden. Er muss nun für 14 Monate ins Gefängnis. Das Urteil der ersten Instanz hatte auf 8 Monate bedingt gelautet.

Und in diesem Fall kommt der Wind ohne jeden Zweifel von Osten. Ich kenne den hochgebildeten Enzyklopädisten sehr gut. Auch bin ich Mitglied der Gesellschaft «Itsenäisyden puolesta» (Für die Selbständigkeit; gemeint natürlich die Selbständigkeit Finnlands), deren Vorsitzender H. E. ist. Die Mitglieder rekrutieren sich aus allen Parteien mit Ausnahme der SKP, der Finnischen Kommunistischen Partei.

H. E. ist kein unbeschriebenes Blatt. Jeder Finne, der sich für Politik interessiert, hat von ihm gehört, und viele Finnen haben seine Bücher gelesen.

Er, der heute noch nicht Fünfzigjährige, war schon 1962 der «Sekretär» eines Freundeskreises gewesen, der als Diskussionsklub funktionierte und dessen Protokolle er veröffentlicht hat. Zwei andere von ihm herausgegebene Schriften sind in diesem Zusammenhang wichtig: «Varo vallankumousta» (Warnung vor der Revolution; 1977) und «Varo sosialismia» (Warnung vor dem Sozialismus; 1978). In beiden Fällen handelt es sich um Zusammenfassungen von Vorträgen, die im Rahmen der Gesellschaft «Für die Selbständigkeit» in Helsinki gehalten worden sind.

In diesem Falle ist es wohl klar, dass man einem missliebigen Mahner einen Denkartel verpassen wollte.

★
★ ★

Die drei Fälle lassen mich vermuten, dass sich die Sowjetunion mit dem bisherigen Ausmass an Finnlandisierung noch nicht zufriedengibt. Ein kalter Ostwind bestimmt das Klima von 1984.

Petri Toivonen

Portugal ist zehn Jahre nach dem Umsturz von 1974 erst recht das Armenhaus Europas

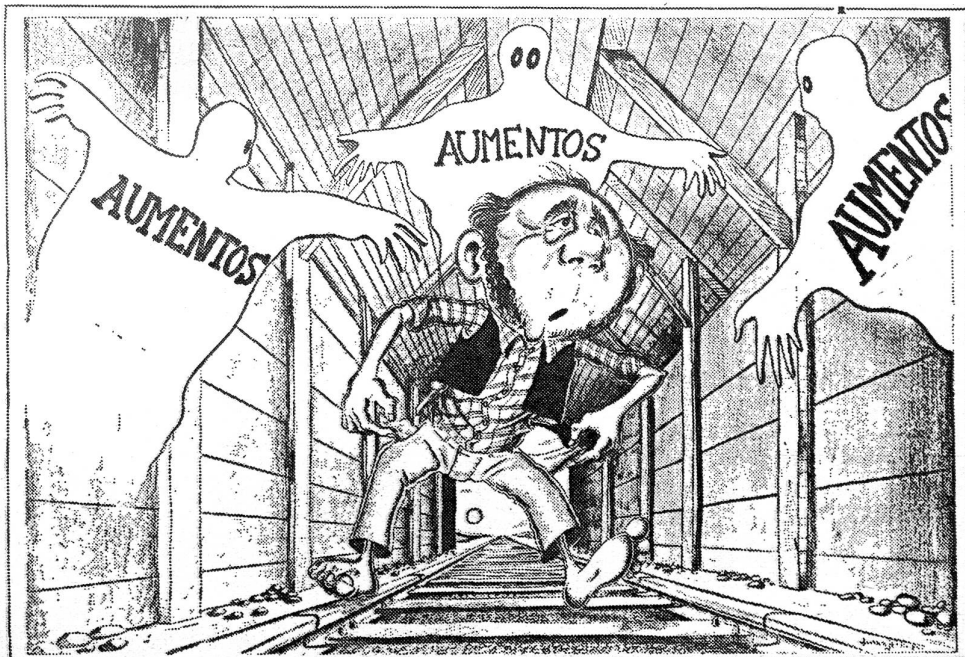
Vom Prügelknaben zum Bettelknaben

Portugal war zur Zeit der Regimes von Salazar und Caetano für das übrige Europa ein politisches Pflü-Objekt par excellence. Heute ist es das nicht mehr. Aber dafür ist es noch ärmer geworden, als es ohnehin schon war. Zehntausende arbeiten gratis, um ihre Stelle zu behalten. Hunderttausende arbeiten schwarz, weil sie keine reguläre Arbeit finden, und ersparen sich so die Steuern. Da bleibt der Staat ebenso mittellos wie seine Bürger.

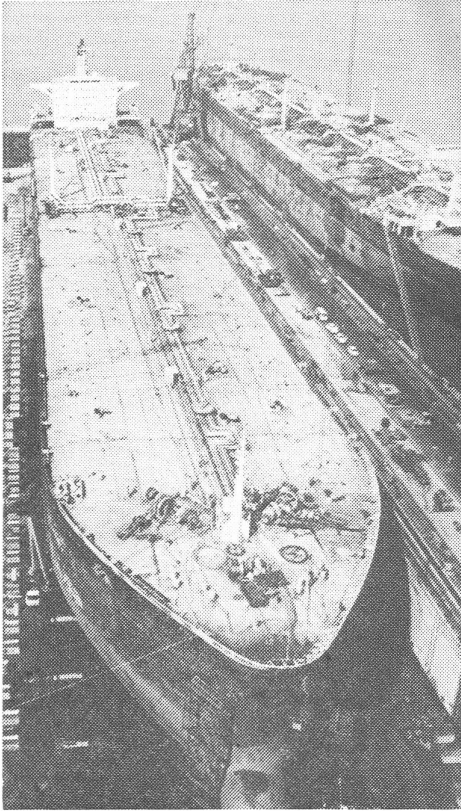
Vor zehn Jahren, am 25. April 1974, brachen die Portugiesen zu neuen Ufern auf. Heute stehen sie schier am Uferlosen. Sie sind mehr denn je auf Hilfe angewiesen, weil der politische Prügelknabe von einst nunmehr Bettelknabe geworden ist.

So hatte sich vor zehn Jahren jener General aristokratischer Abstammung mit dem blankgeputzten Monokel im rechten Auge, der nun

zum Marschall avancierte Antonio Ribeiro de Spinola, «Portugal und die Zukunft – Portugal e o futuro» nicht gedacht. Mit seinem im Februar 1974 erschienenen Buch über die «Zukunft Portugals» bot er dem damaligen Ministerpräsidenten Marcello Caetano nochmals Chance und Plattform, um die «verknöcherten Strukturen im Mutterland» zu erneuern, sich und die Nation ferner aus der afrikanischen Verstrickung zu lösen:



Im Tunnel der Teuerung. («Tempo», Lissabon, 12. 4. 1984)



Das grösste Trockendock der Welt befindet sich im portugiesischen Lisnave; dank Verstaatlichung ist das Unternehmen defizitär geworden. Jetzt sitzt man dort wirklich auf dem Trockenen.

Der Krieg in Afrika (Mosambik, Angola, Guinea-Bissau) gegen modernste sowjetische Waffen war mit militärischen Mitteln nicht zu gewinnen, «jedenfalls nicht mit den unvermeidlicherweise beschränkten Mitteln, über die Portugal verfügt».

Doch Caetano, der das Erbe des 1969 gestorbenen «Diktators der sanften Gewalt», Oliveira Salazar, angetreten hatte, wagte nicht, die «Legalität zu brechen und vor der Geschichte als der Schuldige für alles dazustehen, was in Afrika danach geschehen wird.» In Angola und Mosambik wird tatsächlich noch heute gekämpft und gestorben; anti-kommunistische «Banditen» bedrängen die marxistischen Regimes in Maputo und Luanda.

Von der Nelkenrevolution zum KP-Putschversuch

Weil Caetano nicht über seinen Schatten springen konnte, stürzte ihn 1974 die «Bewegung der Streitkräfte» (Movimento Forças Armadas/MFA), übrigens unblutig. Die Soldaten traten nicht mit Patronen, sondern mit Nelken im Gewehrlauf in Erscheinung.

Aus den Nelken der April-Erhebung sollte neues Leben, Freiheit, Entwicklung und Wohlstand erblühen. Aber diese Blume welkte dann bald und wurde erst noch zertrampelt in einer sogenannten revolutionären Phase, weil einzig die aus der Illegalität und dem Untergrund em-

porgetauchte Kommunistische Partei Portugals (PCP) über organisatorische Stärke verfügte (und verfügt).

Zunächst wurde wegen eines angeblich drohenden «Rechtsputsches» (der in Wirklichkeit eine reine Erfindung war) die Gollionsfigur Spínola aus dem Land und ins Exil verjagt. Danach wurden in «internationalistischer Pflichterfüllung» die afrikanischen Kolonien den richtigen (lies: sowjetischen) Händen überantwortet. In Mosambik geschah dies gewissermassen auf dem Silbertablett, in Angola setzte und setzt sich ein gewisser in Lausanne studierter Dr. Jonas Savimbi und seine Bewegung der Nationalen Union für die völlige Unabhängigkeit (Unita) zur Wehr... weshalb kubanische Söldner nach wie vor vonnöten sind.

Am 25./26. November 1975 probten die besonders moskautreuen portugiesischen Kommunisten zu Hause mit Hilfe der Schocktruppe des «Kontinentalen operativen Kommandos» (Copcon) den Sturm für die Alleinmacht.

Der Putsch misslang, aber er verlief nicht unblutig: Mit Schüssen in den Rücken wurden vier Soldaten von Heckenschützen ermordet. Die Portugiesen konnten ihre junge Freiheit wahren, aber auf Druck linker Militärs und der PCP wurden sie in der Verfassung von 1976 auf den «Weg eines Sozialismus in die klassenlose Gesellschaft» verpflichtet. In einer im August 1982 von der Versammlung der Republik/Parlament gebilligten Revision wurde diese «Verpflichtung» dann aus der Verfassung gestrichen.

Ruinöse Verstaatlichungen

Aber zuvor hatte man in Portugal verantwortungslos soviel wie möglich verstaatlicht. Nur wurde die verstaatlichte Wirtschaft nicht Motor der Entwicklung, sondern verschlang immer mehr Subsidien. Die Staatsbetriebe ruinierten den Staat. Heute spricht der sozialistische Ministerpräsident Mario Soares von «Fässern ohne Boden».

Von der PCP organisierte und geleitete Landbesetzungen im Alentejo sorgten dafür, dass die Agrarstrukturen zerschlagen wurden. Ver-

suche der zahlreichen Regierungen, im konservativen Norden des Kleinbauerntums eine Landreform durchzuführen, scheiterten. Gegenwärtig muss Portugal die Hälfte seiner Nahrungsmittel einführen. Und dabei sind über sechs Millionen (70 Prozent) Portugiesen in der Landwirtschaft beschäftigt.

Derweil sich die Politiker und Regierungen (derzeit amtiert die fünfzehnte) stritten und in Palavern erschöpften, rutschte Portugal immer mehr ins Elend ab. Die Arbeitslosigkeit – soweit überhaupt erfassbar – liegt bei etwa 14 Prozent, die Inflation galoppiert zwischen 25 und 35 Prozent. Das Land ist mit umgerechnet 27 Milliarden Franken im Ausland verschuldet; das Aussenhandelsdefizit steht bei 3,5 Milliarden Franken.

Pro-Kopf-Schuldzinsen = Pro-Kopf-Minimallohn

Jeder Portugiese ist somit mit 13 500 Franken in der Kreide. Dafür müsste er eigentlich jeden Monat 206 Franken an Schuldzinsen aufbringen, was genau dem gesetzlichen Mindestmonatslohn entspricht.

Nach offiziellen Angaben hatten Ende März dieses Jahres 316 private und staatliche Firmen seit zwei Jahren ihre 50 522 Arbeiter und Angestellten nicht entlohnt. Wollte der Staat für die Lohngelder aufkommen, brauchte er 400 Millionen Franken... und die hat er nicht.

Nur wenige der Lohnlosen protestieren. Sie wollen ihren Arbeitsplatz nicht verlieren, und hoffen auf bessere Zeiten. Aber das hat zu einer Untergrundwirtschaft geführt: Nach Schätzungen der Regierung müssen bereits 800 000 Portugiesen ihren Lebensunterhalt mit – naturgemäss steuerfreier – Schwarzarbeit verdienen. Im «Untergrund» würden über vier Milliarden Franken oder 22 Prozent des Bruttosozialprodukts erwirtschaftet.

★

So steht Portugal im Jahre elf seiner Freiheit an einem schier «uferlosen Ufer»... Aber seine Geschichte beginnt dort, wo für andere das Land endet. *Jacques Baumgartner*



Eindunkeln auf dem Land. (Aufnahmen vom Autor)